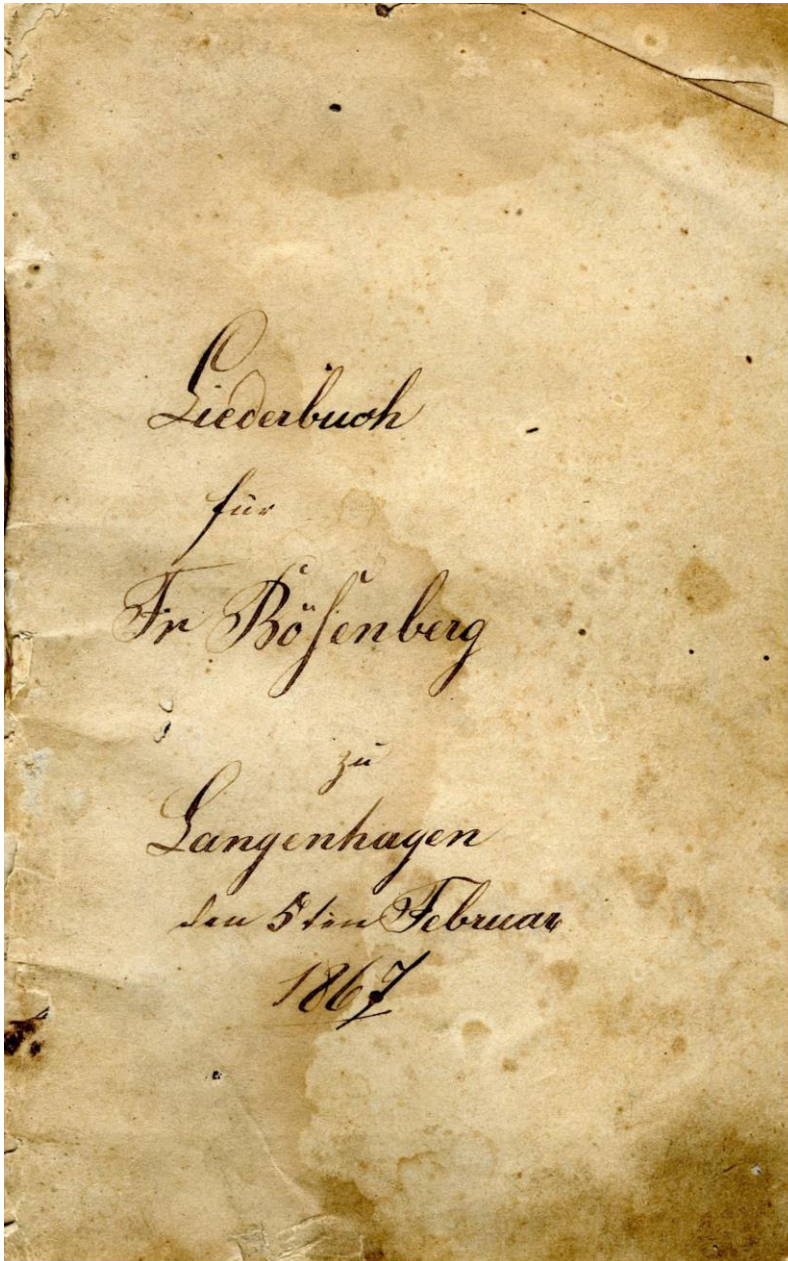


Aus einem alten Liederbuch – I -



Vor einiger Zeit wurde dem Stadtarchiv Langenhagen ein Liederbuch zur Verfügung gestellt. Es war - wie der Titel ausweist - für Friedrich Bösenberg in bester Schönschrift geschrieben worden. Ob dieser es selbst verfasste oder jemand anderes die Feder führte, kann man heute nicht mehr mit Gewissheit feststellen.

Das Büchlein enthält die Texte von 52 Liedern. Die Noten dazu brauchte man wohl nicht, weil alle Lieder damals gängiges, allgemein bekanntes Liedgut waren. Dies nach meiner Einschätzung für Langenhagen wertvolle kulturgeschichtliche Dokument soll in einigen kurzen Beiträgen untersucht werden.

Zunächst lohnt sich ein Blick auf die Herkunft Friedrich Bösenbergs. Er lebte auf dem Vollmeierhof Nr. 12, der heute zum Ortsteil Krähenwinkel gehört. Diese Zuordnung er-

folgte aber erst 1892, wie der frühere Krähenwinkeler Gemeindedirektor Helmut Biermann herausgearbeitet hat. Deshalb ist die Aufschrift „zu Langenhagen“ auf dem Titelblatt durchaus korrekt.

Hier ein Ausschnitt aus der von Biermann nach Archivalien zusammengestellten Tabelle der Hofbesitzer auf dem Hof Nr. 12

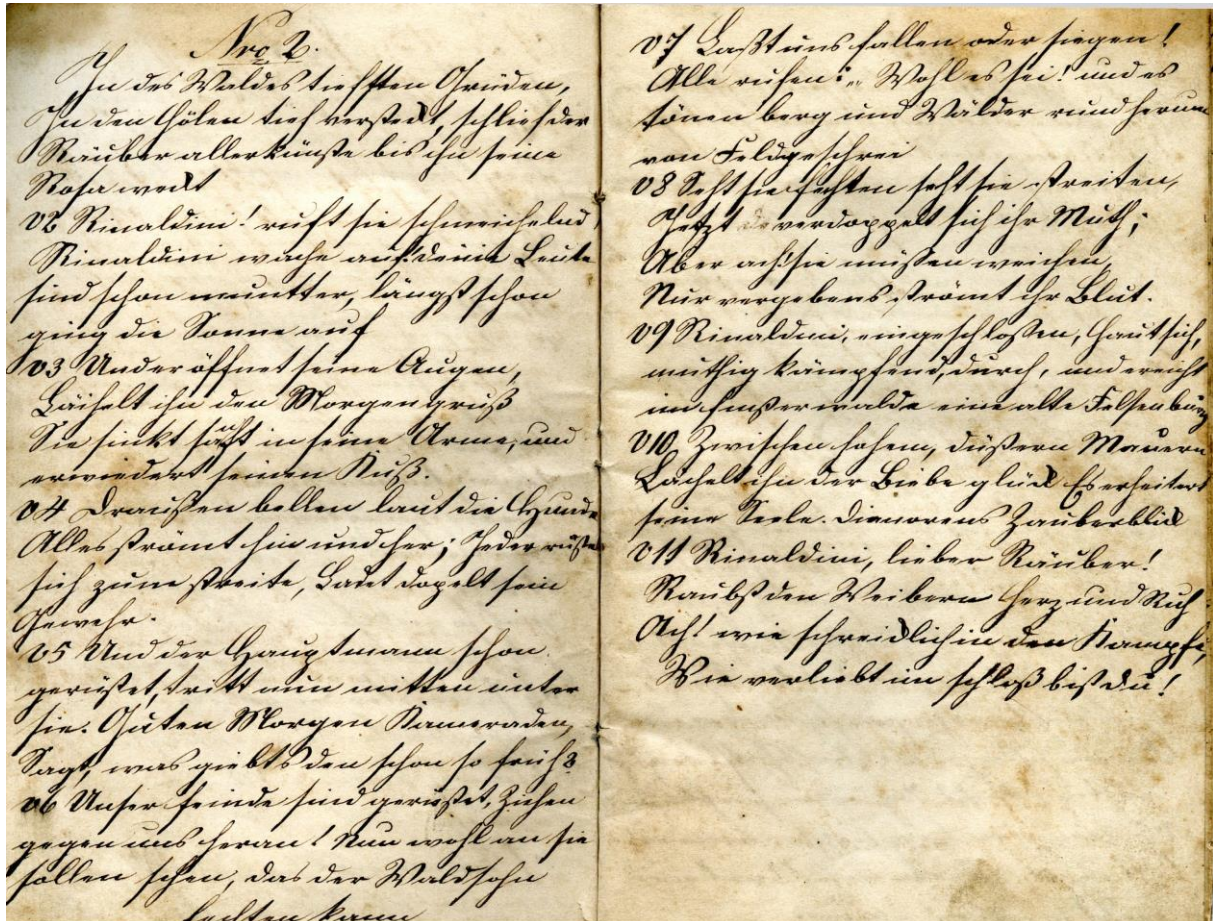
1799	Witwe Ehlers	
1800	Jobst Heinrich Bösenberg	
1813	Jobst Heinrich Bösenberg	und Rademacher Rathe
1819	Jobst Heinrich Bösenberg	

1820	Dietrich Brockmann	Dieser verkauft an 08.01. 1820 den Hof Nr. 12 an Heinrich Joachim
1820/22	Heinrich Joachim	Am 16.01.1823 wird der Hof erneut verkauft. Erwerber ist Friedrich August Dannenberg
	Friedrich August Dannenberg	
1834/35	Jobst Heinrich Bösenberg	
1840/41	Witwe Bösenberg und Erben	
1842		Am 18.09.1842 heiratete Ludwig Bösenberg Maria Katharina Klußmann
1845/48	Friedrich Bösenberg	
1848/49	Cord Heinrich Bösenberg	
1849	Witwe Bösenberg	Spezialteilung Langenhagen.
1853	Heinrich Behrens	
1856	Jobst Heinrich Bösenberg	
1859/60 1870	Friedrich Bösenberg	
1883	? Bodenstab	
1890	Ludwig Bösenberg	Er erhielt 5 Stimmen.
1892		Der Vollmeierhof kommt zu Krähenwinkel.
1908	Ludwig Bösenberg	
1908 – 1919	Witwe Wilhelmine Bösenberg	geb. Rathe und Erbgemeinschaft Hermine, Sophie, Anna und Friedrich Bösenberg
1919	Julius Ocker	
1943		Ein Teil der Hofgebäude wurde durch den Fliegerangriff von 27.09.1943 zerstört
1951	Erben von Julius Ocker	Teilverkauf der Ländereien an Arthur Jagau
1954		Verkauf der Ländereien an Busse. Busse tauscht das Land gegen Flächen am Mühlenberg in Langenhagen

Die Geschichte dieses Hofes, der auch zu den in Langenhagen zeitweilig erwähnten „Sechsmannhöfen“ zählte, ist allerdings eine Sache für sich. Die Familie Bösenberg hatte ihn gut hundert Jahre in ihrem Besitz.

Was es mit dem Liederbuch auf sich hat, lässt sich am besten an einigen Liedern erklären. Das Inhaltsverzeichnis ergibt schon etwas Aufschluss. Es beginnt mit „O Straßburg, O Straßburg“ dann folgen „In des Waldes tiefsten Klüften“, „O du Deutschland ich muß marschieren“, „Für König und Vaterland“. An fünfter Stelle steht: „O Mädchen, warum weinst Du?“. In diesem Kontext setzt sich das Inhaltsverzeichnis fort. Da das Königreich Hannover im Jahr 1867 nicht mehr bestand, sondern als Provinz zu Preußen gehörte, wäre es von Interesse, welchem Staat die vielen vaterländischen Lieder in dem Buch gelten. Ich greife aber erst einmal ein besonderes Lied heraus, das zeitweilig gar nicht gesungen werden durfte, da der Inhalt als nicht

schicklich galt. Das Lied „In des Waldes tiefsten Klüften“ ist aus dem Roman Rinaldo Rinaldini entnommen, mit dem Goethes Schwager Christian August Vulpius (1762 – 1827) einiges Geld verdiente. Der Bann wurde angeblich erst aufgehoben, als man um die Jahrhundertmitte zwei moralisch einwandfreie Verse am Schluss hinzufügte. Diese braven Zeilen fehlen allerdings im vorliegenden Liederbuch. Hier wurde also die „anrühige“ Räuberversion des Originals aufgenommen.



Hier der Text:

In des Waldes tiefsten Gründen,
in den Höhlen tief versteckt,
schläft der Räuber allerkühnster,
bis ihn seine Rosa weckt.

"Rinaldini!" ruft sie schmeichelnd,
"Rinaldini, wache auf!
Deine Leute sind schon munter,
längst schon ging die Sonne auf."

Und er öffnet seine Augen,
lächelt ihr den Morgengruß.
Sie sinkt sanft in seine Arme
und erwidert seinen Kuß.

Draußen bellen laut die Hunde,
alles strömet hin und her;
jeder rüstet sich zum Streite,
ladet doppelt sein Gewehr.

Und der Hauptmann, schon gerüstet,
tritt nun mitten unter sie:
"Guten Morgen, Kameraden!
Sagt, was gibt's denn schon so früh?"

"Unsre Feinde sind gerüstet,
ziehen gegen uns heran."
"Nun wohlan! Sie sollen sehen,
daß der Waldsohn fechten kann!"

*Laß uns fallen oder siegen!"
Alle rufen: "Wohl, es sei!"
Und es tönen Berg und Wälder
ringsumher vom Feldgeschrei.*

*Seht sie fechten, seht sie streiten,
jetzt verdoppelt sich ihr Mut;
aber ach! Sie müssen weichen,
nur vergebens strömt ihr Blut.*

*Rinaldini, eingeschlossen,
haut sich, mutig kämpfend, durch*

*und erreicht im finstren Walde
eine alte Felsenburg.*

*Zwischen hohen düstren Mauern
lächelt ihm der Liebe Glück;
es erheitert seine Seele
seiner Rosa Zauberblick.*

*Rinaldini, lieber Räuber!
raubst der Rosa Herz und Ruh;
ach, wie schrecklich in dem Kampfe
wie verliebt im Schloß bist du!*

Vulpius' erfolgreichster Roman galt unter seinen Zeitgenossen, nicht zuletzt wegen dessen Beliebtheit bei „einfachen Leuten“, als „Schund“. Das tat dem Verkaufserfolg des Buches jedoch keinen Abbruch. Es wurde vielfach übersetzt, mehr als sieben Mal neu aufgelegt und vielfach kopiert, fortgesetzt oder als Muster für andere Romane genommen.

Johann Wolfgang v. Goethe war bekanntlich mit der Schwester Christiane Vulpius verbandelt. So darf man sich nicht wundern, dass der Herr Geheimrat sich Ende des 18. Jahrhunderts wiederholt für den bedürftigen Autor Vulpius einsetzte, ihm z. B. Anstellungen vermittelte.

Die Unterstützung durch Goethe hatte aber keinen Anteil an der Verbreitung des oben aufgezzeichneten Bänkelsangs. Diese dürfte eher mit Räuber- und Wilddiebsromantik im 19. Jahrhundert erklärbar sein. So war Wilhelm Hauffs Erzählung „Das Wirtshaus im Spessart“ aus dem Jahr 1826 nachhaltiger Erfolg beschieden. Ähnliches gilt für Johannes Bückler, den als „Schinderhannes“ bekannten und 1803 hingerichteten Räuber. Carl Zuckmayer nahm dessen posthumen Ruf als „Robin Hood vom Hunsrück“ in seinem Volksstück „Der Schinderhannes“ auf (1927).

Aus dieser romantischen Perspektive betrachtet, werden gesetzlose Räuber zu Freiheitshelden, die der äußerlich brave Bürger „klammheimlich“ positiv wertet, weil sie gegen die oft wenig geschätzte Obrigkeit angehen. Derartige Verkehrungen sind bis in unsere Tage immer wieder bemerkbar, wenn gleich nicht mehr Lieder, sondern eher Twitter-Meldungen oder Facebook-Kommentare solche zutage fördern.